

# Landwirtschaftliche Blätter

für

## Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften o. S.

Nr. 47.

Hermannstadt, 24. November 1918.

XLVI. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 Bogen groß. Aufsätze und andere Beiträge für die „Landwirtschaftlichen Blätter“ sind an die Oberverwaltung des Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt zu senden. Handschriften werden nicht zurückgestellt.

Bezugspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 10 K., halbjährig 5 K. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Bezugsgebühren sind an die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines zu senden.

Anzeigenpreis: 1/2 S. (480 □-cm) 250 K., 1/3 S. (240 □-cm) 127 K. 50 h., 1/4 S. (190 □-cm) 75 K., 1/5 S. (90 □-cm) 41 K., 1/10 S. (90 □-cm) 22 K. 50 h., 1/20 S. (15 □-cm) 12 K. 50 h.

Anzeigen und die Gebühren dafür übernimmt der Verleger W. Krafft in Hermannstadt und alle Anzeigengeschäfte.

Abdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Was uns not tut — Einiges über die Ergebnisse der Burgenländer Milchviehkontrollvereine. — Die Kellervereine. — Mitteilungen. — Notizen. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Stillesein und Hoffen! (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Deutscher Volksrat für Ungarn. — Am Familientisch: Ein Wegweiser. — Wochenschau. — Anzeigen.

### Was uns not tut.

Ein Fieber erschüttert die Menschheit, wie sie es noch nie erlebt hat. Staaten gehen in Trümmer und Throne stürzen, die für die Ewigkeit gegründet schienen. Ein Schauer hat alle Reiche Europas erfasst. Revolution überall, wohin das Auge blickt. Was sich da vor unsern Augen abspielt, ist Weltengeschichte von einer Macht und Größe, wie es sich keines Menschen Phantasie je hat ausdenken können. Ungeheures erleben wir, was wir heute in seiner ganzen Tragweite noch nicht einmal ahnen können. Darunter unendlich viel bitteres und schmerzliches für uns Sachsen. — Aber das Leben ist hart. Wir haben keine Zeit zu trauern. Und wir wollen leben in diesem Lande, in unsrer Heimat, wie unsre Väter gelebt haben, als Deutsche. Wir wollen hart werden, wenn wir es noch nicht sind, wir wollen die Zähne zusammenbeißen und den Ereignissen trotzen, auf daß sie uns nicht verschlingen. —

Was uns not tut in dieser erregten Zeit?

Zunächst Einigkeit! Wir brauchen die Einigkeit aller Deutschen in Ungarn. Eines der erfreulichsten Ergebnisse des Weltkrieges ist es, daß diese Einigkeit, wenn nicht alles trägt, für alle Zukunft gewonnen ist.

Wir brauchen Einigkeit innerhalb unsres sächsischen Volkes, wenn uns, die wir ja in erster Reihe aufeinander angewiesen sind, das Schicksal nicht zermalmen soll. Wer diese Einigkeit fördert und heute Unfrieden stiftet, handelt töricht. —

Wir brauchen vor allem Einigkeit in unsern Dörfern und Städten. Von den Städten wollen wir hier nicht weiter sprechen, denn diese Zeitung ist nicht in erster Reihe für die Städter bestimmt. Dagegen möchten wir an unsre ländliche Bevölkerung und besonders an die, die aus dem Felde oder der Gefangenschaft heimgekehrt sind, die Bitte richten: Bewahrt die Einigkeit und den Frieden um eure und eures Volkes Zukunft willen! Gewiß, es mag ja manches in der langen Kriegszeit zu Hause geschehen sein, was nicht recht war und manches was heute ist, möge nicht gefallen. Jedermann hat das volle Recht zu fordern, daß dies anders, daß es besser werde. Dabei aber soll die Einigkeit und Ordnung nicht gestört und der Boden des Gesetzes nicht verlassen werden. Wir Sachsen, als das kulturell höher stehende Volk, das aber zugleich in der Minderheit ist, müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Dies war immer unser Stolz und soll es auch künftig bleiben.

Hüten wir uns vor falschen Schlagworten! Solche schwirren heute zu Dutzenden um unsre Ohren. Sie

wirken betörend und bestrickend auf die Massen und sind von großer Macht auf ihre ganze Geistesrichtung. Gleichheit auf der ganzen Linie klingt ja sehr schön für den ersten Augenblick. Aber sie ist überhaupt nicht zu erreichen; es kann ihr nur nachgestrebt werden. Wer sie dennoch gewaltsam erreichen will, setzt das Land einer Katastrophe aus. — Wir sächsischen Landwirte haben keine Ursache, die Zahl derjenigen zu vermehren, die gewaltsam einen Umsturz der heutigen Wirtschaftsordnung erstreben. Wir könnten im Falle, als diese Bestrebungen zum Ziele führten, nichts gewinnen, aber unendlich viel verlieren. — Dies soll uns aber nicht hindern, in der Vertretung unsrer wirtschaftlichen Interessen mit aller Energie nach allen Richtungen hin mit größter Schärfe aufzutreten. Diesen Kampf aufzunehmen, dazu ist der Zeitpunkt heute noch nicht gekommen. Heute kämpft unser Volk um sein Dasein. Es geht ums Ganze. Da darf es keine Kräftezersplitterung geben. Heute, im Schicksalskampfe unseres Volkes, da brauchen wir Vereinigung aller Kräfte auf ein einziges Ziel.

Was uns ferner not tut, ist: Bewahren wir unsere Ruhe und Überlegung in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Wir können nicht wissen, was uns die Zukunft bringt. Es kann deshalb auch niemand sagen, es ist so oder so zu handeln. Was heute gesagt werden kann ist dieses: Man hüte sich vor Panikstimmungen und verschleudere ja keine Wirtschaftsbestände (Vieh, Getreide usw.) und behalte unter allen Umständen alles das, was man zur Weiterführung der Wirtschaft benötigt. Ein anderer Rat kann mit gutem Gewissen nicht gegeben werden. Alles andere müssen wir der Zukunft überlassen. — In diesem Zusammenhange sei auch noch erwähnt, daß die Kriegsanleihen bei uns aus gewissen Gründen heute keine Abnehmer finden. Doch wird sich dieses gewiß wieder ändern. Die Zinescheine der Kriegsanleihen werden ja auch heute anstandslos eingelöst. Dies ist ja schließlich die Hauptsache. Es kann deshalb nur dringend geraten werden, es möge niemand seine Kriegsanleihe vielleicht verschleudern.

Was uns ferner not tut in dieser schweren Zeit, ist die Liebe zu unserem deutsch-sächsischen Volkstum und der Glaube an die Zukunft unsres Volkes und die Berechtigung seiner Forderungen. Wir müssen heute mit Leib und Seele unserem Volke angehören und mit voller Hingabe geschlossen für seine Interessen eintreten. Mit Stolz wollen auch wir sächsischen Landwirte uns zu unserem Deutschtum bekennen und alles dran setzen, was an uns liegt, daß auch unserem Volke aus diesem blutigen Weltkriege die volle Freiheit seiner Entwicklung erblühe.

Frei Conert.

## Einiges über die Ergebnisse der Burzenländer Milchviehkontrollvereine.

Von Fritz Conneri.

(Schluß.)

In der vorigen Nummer ist zu Eingang dieses Aufsatzes darauf hingewiesen worden, daß die Leistungsfähigkeit der einzelnen Milchkühe, wie sie namentlich auch im Futterverwertungsvermögen zum Ausdruck kommt, sehr verschieden ist. Zum Beweise hiefür wollen wir einige Daten aus dem Heldsdorfer Kontrollverein anführen. Wir wählen diesen Verein aus dem Grunde, weil sich seine Tätigkeit auf zwei Jahre erstreckt hat und weil er die meisten normalen Kühe aufweist. Denn ein Vergleich der einzelnen Kühe untereinander ist nur zwischen normalen Tieren möglich.

In diesem Kontrollverein war im Vereinsjahr 1914/15

|                 | der besten normalen Kuh | der schlechtesten normalen Kuh | Gesamtunterschied in der Leistung | Unterschied in der Leistung in % |
|-----------------|-------------------------|--------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| der Milchertr.  | 2778 kg                 | 2040 kg                        | 738 kg                            | 36,3                             |
| der Butterertr. | 121,62 "                | 75,91 "                        | 45,71 "                           | 60,2                             |

Nach 100 verzehrten Futtereinheiten lieferte:

|           | die beste Kuh | die schlechteste Kuh | Gesamtunterschied | Unterschied in % |
|-----------|---------------|----------------------|-------------------|------------------|
| an Milch  | 93,0 kg       | 70,0 kg              | 23,0 kg           | 32,8             |
| an Butter | 4,06 "        | 2,48 "               | 1,58 "            | 38,0             |

Im Vereinsjahr 1915/16 wurden folgende zahlenmäßige Ergebnisse festgestellt:

|              | besten   | schlechtesten | Gesamtunterschied | Unterschied in % |
|--------------|----------|---------------|-------------------|------------------|
| Milchertrag  | 2825 kg  | 2091 kg       | 734 kg            | 35,1             |
| Butterertrag | 116,26 " | 64,6 "        | 51,68 "           | 79,9             |

Nach 100 verzehrten Futtereinheiten lieferte:

|           | besten   | schlechtesten | Gesamtunterschied | Unterschied in % |
|-----------|----------|---------------|-------------------|------------------|
| an Milch  | 112,0 kg | 71,7 kg       | 40,3 kg           | 56,2             |
| an Butter | 4,36 "   | 1,99 "        | 2,37 "            | 119,0            |

Diese Zahlen sind außerordentlich lehrreich. Sie beweisen in voller Eindringlichkeit, welche große wirtschaftliche Bedeutung der Auswahl der leistungsfähigsten Tiere zukommt. Wenn wir z. B. annehmen, daß eine Futtereinheit 80 h kostet, so würden im Jahre 1915/16 die Futterkosten zur Erzeugung von 1 l Milch bei der besten Kuh sich auf 71 h, bei der schlechtesten dagegen auf 111 h belaufen. Was ein Unterschied in den Futterkosten von 40 h bei einem l Milch wirtschaftlich bedeutet, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden. Und was die Futterkosten für 1 kg Butter betrifft, so würden sich diese bei dem Preise einer Futtereinheit von 80 h bei der besten normalen Milchkuh auf 18 K 35 h, bei der schlechtesten dagegen auf 40 K stellen.

Die Ergebnisse der Burzenländer Milchviehkontrollvereine geben uns auch noch die Möglichkeit, die Leistung von Pinzgauer und Simmenthaler Tieren miteinander zu vergleichen.

Im Brennödorfer - Marienburger Kontrollverein untersuchten 213 Pinzgauer und 67 Simmenthaler Kühe der Untersuchung. Von diesen Kühen weisen über 2000 kg Jahresmelkung auf:

18 Simmenth = 26,9% der untersuchten Simmenth. Kühe und  
22 Pinzgauer = 10,3% der untersuchten Pinzgauer Kühe.

Über 2500 kg Jahresmelkung hatten:

8 Simmenth. = 11,9%  
9 Pinzgauer = 4,2% der untersuchten Kühe der betr. Rasse.

Mit über 3000 l Jahresmelkung waren 3 Simmenthaler Kühe, u. zw. mit 3318, 3735 und 3787 kg, und 2 Pinzgauer Kühe mit 3670 und 3291 kg.

Hinsichtlich der Butterleistung hat sich folgendes Bild ergeben:

Über 100 kg Butter lieferten im Jahr:

14 Simmenthaler Kühe = 20,9%  
und 12 Pinzgauer Kühe = 5,6%

der untersuchten Kühe der betreffenden Rasse.

Und was nun das Futterverwertungsvermögen betrifft, so geben nach 100 Futtereinheiten über 80 kg Milch:

18 Simmenthaler Kühe = 26,8%

und 20 Pinzgauer Kühe = 9,4%

der der Untersuchung unterstandenen Tiere der betreffenden Rasse.

Noch einige Vergleichszahlen aus der Gemeinde Rosenau, wo die Simmenthaler neben der Pinzgauer Rasse schon seit längerer Zeit eingebürgert ist. Dem Kontrollverein gehörten aus dieser Gemeinde 109 Pinzgauer und 39 Simmenthaler Kühe an. Es erreichten eine Milchleistung

über 2000 l 22 Simmenth. = 58,9%, 38 Pinzgauer = 34,8%

" 2500 l 10 " = 25,6 " 16 " = 14,6 "

" 3000 l 5 " = 12,5 " 5 " = 4,5 "

eine Butterleistung

über 100 kg 18 Simmenth = 46,0 " 25 Pinzgauer = 22,9 "

Da in Heldsdorf nur wenig Simmenthaler Kühe vorhanden waren, sehe ich davon ab, auch von hier Zahlen zu dieser Frage beizubringen.

Aus den angeführten Daten geht aber hervor, daß die Milchleistung der Simmenthaler Kühe der der Pinzgauer überlegen war, denn sie beweisen, daß der Prozentfuß der Kühe mit höherer Leistung bei den Simmenthaler Kühen bedeutend größer ist, als bei den Pinzgauern.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der höchste Milch- und Butterertrag überhaupt bei einer Simmenthaler-Pinzgauer Kreuzungskuh festgestellt wurde, u. zw. in der Höhe von 4129 kg Milch und 156,05 kg Butter.

## Die Kellervereine.

Von Bürgermeister Friedrich Theil, Mediasch.

Der Herbst und die Weinlese bringen uns wieder die Kellervereine in Erinnerung. Auch in diesem Jahre zeigt sich so recht deutlich, welcher großen Schaden der kleine Weinwirt dadurch erleidet, daß er nach der Lese nicht über die nötigen Gefäße und Einrichtungen zur Einkühlung und Aufbewahrung des Mostes verfügt und daß er auch aus sonstigen, verschiedenen Gründen genötigt ist, den Most so rasch als möglich abzusetzen und zu Geld zu machen. Auch diesmal zeigt sich, wie von gewisser Seite alle Hebel und Machtmittel in Bewegung gesetzt wurden, um recht niedrige Mostpreise herbeizuführen. Und wirklich hat in den Weinpreisen ein starker Preissturz stattgefunden. Während im Vorjahre die Mostpreise nach der Lese 3—5 K für den Liter und die Weinpreise bis kurz vor der heurigen Weinlese noch 6—8 K, ja noch mehr betragen, wird jetzt für den neuen Most nur ein Preis von 1—3 K gezahlt, obgleich der Höchstpreis für von der Armee gekaufte Weine mit 5 K 50 h festgestellt wurde. Das Herabdrücken der Preise ist also vollständig gelungen und den Schaden haben diejenigen, welche freiwillig oder aus Not jetzt verkaufen. Denn es ist zweifellos, daß, wenn die nach der Lese in den Handel gelangenden Weine aufgekauft sind, jedenfalls wieder ein Steigen der Weinpreise stattfinden wird. Den Verlusten, die auf solche Weise für den Weinwirten entstehen, wollen die Kellervereine vorbeugen, sie wollen dem kleinen Weinwirten, der keine Zeit und keine Möglichkeit für eine richtige Kellerbehandlung seines Weines hat, einen Teil seiner Mühe abnehmen und ihm möglichst zum vollen Preise seines Erzeugnisses gelangen lassen. Leider sind in sehr wenigen Gemeinden alle Vorbedingungen vorhanden, um einen günstigen Boden für die Entstehung und den Bestand von Kellervereinen zu bieten. Es gehören dazu entsprechende Räumlichkeiten und Geräte, vor allem ist auch selbstlose sachmännische Arbeit erforderlich. Wo nehmen wir aber gerade in dieser Zeit diese Arbeitskräfte her? — Nichtsdestoweniger müssen wir immer wieder auf die Notwendigkeit der Gründung von Kellervereinen hinweisen und gerade auch

die Not der Zeit wird die Verwirklichung dieses Gedankens uns immer mehr vor Augen rücken. Der in der Stadt Mediasch nun seit etwa sieben Jahren bestehende Kellerverein hat sich namentlich in den letzten Jahren sehr erfreulich entwickelt und ist nun in seinem Bestande vollständig gefestigt. Es ist ein erheblicher Rezerfonsd gesammelt worden und das gemeinsame Guthaben der Mitglieder hat eine nicht unbedeutende Summe erreicht. Seine Mitglieder sind beim Weinverkauf in zufriedenstellender Weise auf ihre Rechnung gekommen und sind im Genuße mancher vom Vereine gewährten Begünstigungen gestanden. Beispielsweise erwähnen wir, daß der Verein die ganze Abrechnung mit den Steuerbehörden bezüglich der Weinproduktionssteuer selbst besorgte, daß den Mitgliedern über Wunsch entsprechende Geldvorschüsse gewährt wurden usw. — So ist es nur zu erklärlich, daß nun auch von in der Umgebung Mediaschs wohnenden Weinwirten das Ansuchen um Aufnahme in den Verein und um Übernahme ihrer Weine gestellt wurde. Dieser Aufnahme von auswärtigen Mitgliedern standen bisher die Vereinsjahungen entgegen, welchen nach der Verein eine örtliche Einrichtung war. Doch ist nun diese Schranke gefallen, indem die Satzungen derart geändert wurden, daß in den Mediascher Kellerverein auch auswärtige Mitglieder aufgenommen und auch in den Nachbargemeinden erzeugte Weine in der Vereinstellerei eingekellert werden können. Es ist das ein erfreulicher Schritt zu einer gesunden und kräftigen Entwicklung des Kellervereinswesens und der erste Ansatz zur Schaffung von Bezirks- oder Zentralkellereien. Es ist natürlich, daß je mehr Wein in einer Zentralkellerei eingekellert wird, um so geringer die Verwaltungskosten für den Einzelnen sind und daß, eine je größere Weinmenge zu verwalten ist, desto mehr Sorgfalt und Arbeit auf die Behandlung der Weine verwendet werden kann. Die eingeleitete Entwicklung ist also als eine sehr glückliche zu bezeichnen, von der wir für die beteiligten Weinwirte und für das ganze Weinland nur das Beste erhoffen.

## Mitteilungen.

### Benzin für Besitzer von Motoren.

Sowohl aus der Kronstädter als auch aus der Marosbasarhelyer Fabrik kann Benzin gegen Anweisung und Übergabe von leeren Fässern mit Fuhrwerken beschafft werden.

### Die Anzahlung des Abrüstungssoldes.

Politikai Hivado teilt mit: Bei den gegenwärtigen schwierigen Transportverhältnissen kann es vorkommen, daß abrüstende Ersatzkörper für den Augenblick nicht mit entsprechendem Geldbetrage versehen werden können, um allen Abrüstenden den vorgeschriebenen zehntägigen Sold und die Verpflegungsgebühr auszahlen zu können. Für solche Fälle hat das Kriegsministerium angeordnet, daß jene Abgerüsteten, die den Sold nicht beim Ersatzkörper erhalten, ihn in ihrem Wohnorte zugleich mit dem ihnen von den Verwaltungsbehörden auszubzahlenden dreißigtägigen Sold und der entsprechenden Verpflegungsgebühr erhalten sollen.

### Futterpreise.

Der ungarische Ackerbauminister hat mit Verordnung Z. 117.700/1918 für die durch die Vieh- und Futterverkehrs-Aktiengesellschaft in Verkehr gebrachten Futter- und Streuvorräte folgende Preise festgesetzt: 1. Für Mutterheu, Grummet und Kunstfutter (Plee) lose 53 K, gepreßt 60 K. 2. Für Frühjahrstroh: lose 36 K, gepreßt 43 K. 3. Für Herbststroh: lose 20 K, gepreßt 27 K. Beim Transport in losen Zustande werden außerdem noch 2 K für den Meterzentner für das Einpressen in den Waggon berechnet.

## Unsere Sammlung für Kriegsgeschädigte sächsische Landwirte

In der Gemeinde Kleinlisch haben gespendet in Kronen: J. Poldner (80) 20 h; J. Weber jun. (83), J. Weber sen. (83), J. Albrich (84) je 1; R. Keller (79) 50 h; S. Welter (76) 1 K 10 h; S. Martini (77) 60 h; St. Kreßtel (75), S. Rader (74), St. Waadt (72), J. Tholesch (71), S. Kreßtel (70), St. Fakesch (68) je 1; J. Lumm (69) 40 h; G. Marieburg (67) 1; R. Martini (65), R. Bell (97) je 50 h; J. Martini (65), R. Waadt (73), J. Kreßtel (68), J. Krauß (64), M. Kellner (61), J. Welther (60), J. Martini (59) je 1; St. Bell (58) 60 h; J. Schermaf jun. (95) 2; J. Schermaf sen. (57) 5; R. Krauß (138) 2; S. Waadt (52) 30 h; St. Bell (51) 50 h; M. Thies (48) 2; S. Thies (48) 60 h; M. Kreßtel (44) 1; M. Pal (46) 2; J. Ziegler (41) 20 h; M. Ziegler (41) 60 h; R. Pal (38) 1; M. Scharpel sen. (35) 2; M. Scharpel jun. (35) 1; J. Ziegler (36) 20 h; J. Müller (33) 1. S. Kreßtel (34) 40 h; St. Krauß (29) 1; St. Kreßtel (32), G. Zimm (28) je 40 h; St. Schuster (27) 2; M. Welther (26) 1; M. Martini (24) 2; S. Franz (23) 30 h; R. Kreßtel (22), St. Welther (21) je 2; R. Fakesch (20) 1; J. Kreßtel (19) 2; M. Ziegler (13) 1; St. Welther (11) 2; J. Dörr (10) 1; St. David (9) 40 h; S. Thies (3) 80 h; J. Dieß (145) 2; M. Franz (144) 30 h; S. Fakesch (142), S. Kley (140), St. Kley (140), R. Fakesch (139) je 1; J. Kellner (138) 60 h; M. Kreßtel (136) 2; M. Waadt (135), J. Waadt (135) je 50 h; St. Lumm (134), St. Marieburg (133), R. Welther (131) je 1; M. Kellner (131) 40 h; M. Zimm (130), J. Dörr (129), G. Schuster (128) je 1; St. Martini (127), St. Schuster (30), M. Dörr (126), St. Fakesch (125) je 2.

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

### Pflügt die Felder vor und im Winter.

Ein altes Sprichwort sagt: „Der Pflug soll am Erntewagen hängen.“ Gewiß, das Stürzen der Stoppeln unmittelbar nach Räumung des Feldes ist für die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Geht unser Streben aber dahin, den Kulturlächen Höchsternten abzurufen, so müssen wir vor allen Dingen auf eine rationelle Bodenbearbeitung bedacht sein und dazu gehört das Tiefpflügen vor Winter und die Belassung des Ackers in rauher Furche. Gar erheblich sind die Vorzüge dieser Methode gegenüber dem noch vielfach geübten Pflügen im Frühjahr, also direkt vor der Bestellung. Weshalb? Da haben wir zunächst die Wirkung des Frostes. Während dieser den gepflügten Acker in einen erwünschten mürben Zustand überführt, geht er an dem nicht gelockerten Schläge, ohne Spur eines günstigen Einflusses zurückzulassen, vorüber. Zum andern ist zu beachten, daß der gepflügte Boden in viel höherem Maße die Fähigkeit besitzt, die Niederschläge aufzunehmen und die Feuchtigkeit — was besonders ins Gewicht schlägt — im Frühjahr festzuhalten. Als ein erst im Frühjahr gepflügter Boden. Auch die geringere Verdunstung und das zeitige Abtrocknen im Frühjahr beim gelockerten Boden, gegenüber dem nicht gepflügten, hat man nicht außer acht zu lassen. Sind es nicht der Vorteile genug? Danach sollte eigentlich kein Landwirt das Tiefpflügen im Herbst unterlassen. Aber nur zu oft machen früh einsetzendes Frostwetter oder Mangel an Gespannen die Tiefpflüge vor Winter zur Unmöglichkeit. In solchen Fällen sollte man immer bestrebt sein, bei trockenem, frostfreiem Wetter, selbst im Januar und Februar das Veräumte nachzuholen, selbst wenn die Pflugarbeit nicht ganz vorchriftsmäßig vonstatten gehen sollte, denn ein einziger Frost macht alle die zähen Brocken mürbe.

# Unterhaltendes und Belehrendes.

## Etwas für Herz und Gemüt.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken.

Psaln 46, 1—3.

### Stillesein und Hoffen!

Jesaja 30, 15.: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.

Aus einer Predigt von Pfarrer Mich. Engel, Thalheim.

Es sind schwere, ernste Tage, die wir jetzt durchleben müssen, schwere Tage, wie sie unser Völkchen in seiner siebenhundertjährigen Geschichte schwerer und ernster vielleicht noch niemals erlebt hat. Alles um uns her ist im Wanken und Zusammenbrechen, die Bande der Ordnung haben sich überall gelöst, die wildesten Leidenschaften der Menschen sind entfesselt. Und wir stehen da, wie ein Häuflein Schiffbrüchiger auf einem sinkenden Schiffe und wissen nicht, ob uns die nächsten Stunden schon in den wilden Strudel hineinreißen werden, oder ob wir die Zeiten der Gefahr glücklich überdauern werden.

Es ist anders gekommen, ganz anders, als wir es vier lange, bange Jahre hindurch gewünscht und gehofft hatten. Der Tag des Friedens und der Tag der Heimkehr unserer Krieger sollte ein froher Freudentag für uns werden. Entgegenjubeln wollten wir ihnen und in der warmen Sonne von Liebe und Freundlichkeit, die wir ihnen entgegenbringen wollten, sollten sie all' das Schwere vergessen, das sie vier lange Jahre für uns und um unsererwillen getragen hatten.

Und nun ist alles so ganz anders gekommen.

Statt mit Freude grüßt sie die Heimat mit schwerer Sorge, denn Haus und Herd, Weib und Kind, für deren Sicherheit sie Blut und Leben gewagt hatte, sind in Gefahr von der Zügellosigkeit wilder Böbelhaufen, die nichts zu verlieren haben, vernichtet zu werden.

Ja, es ist ganz anders gekommen, als wir es gehofft hatten und in diesen Tagen, die uns den langersehnten Frieden bringen sollen, sind wir schwer beladen mit banger Sorge in unser altes, liebes Gotteshaus gekommen, um hier, wie so manches Mal in vergangenen ernsten Stunden, unser Herz auszuschnitten und uns Kraft für die kommenden Tage zu erbitten.

Das Prophetenwort will uns den Weg zu solcher Kraft weisen: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein!“

Als Jesaja seinem Volke dies Wort zurief, befand sich dies in der Mitte eines Wirbels, der bis ins einzelste dem gleicht, der heute unser altes Vaterland bewegt. Israel war vom mächtigen Weltreich der Assyrer in Stücke zer schlagen, aber im Unwetter, das Sichen knickte und Türme stürzte und alles hohe und erhabene Menschenwerk zu Boden warf, vernahm Jesaja die Räte Jahves, dem er mit „tragischer Freudigkeit“ vertraute. Das alte Israel ging unter, aber Jesaja ließ es fahren und er glaubte nicht, wie Hosea, an die Auferstehung dieses Volkes. Aber er sah in diesem Untergang des alten Israel auch nicht, wie Amos, das Ende des Dramas, sondern nur den Anfang einer Reihe von Umwälzungen und ihr Endziel war Juda's Aufblühen zu glücklicherer Zukunft. Darauf sollte das Volk vertrauen und sollte stille sein. „Durch Stillesein und Hoffen würde es stark sein.“

Diese Mahnung gilt heute auch dir, mein Sachsenvolt Juda. Das alte Vaterland: Israel ist in Stücke zer schlagen

und wird nicht wieder auferstehen, aber das Endziel der Umwälzungen kann und wird auch dir das Aufblühen zu einer glücklicheren Zukunft bringen. Darauf vertraue von ganzem Herzen, sei stille und hoffe auf den Herrn in diesen schweren Tagen, denn „durch Stillesein und Hoffen wirst du stark sein!“

Heute bedrohen unser Sein und unsere Zukunft mehr die inneren als die äußeren Feinde. Worauf wollen wir uns da verlassen? Wollen wir uns verlassen auf die wachsamten Männer unserer Gemeinde, die nach des Tages schwerer Arbeit die friedlichen Arbeitsgeräte mit der scharfen Waffe vertauschen und über unserer schlafenden Gemeinde wachen? Gewiß, wir wissen, sie tun ihre Pflicht und sie werden uns treu schützen gegen herumstreifende Böbelhaufen. Aber sollen wir uns nur darauf verlassen?

Nein, muß unsere Antwort lauten! Aber auf den Herrn wollen wir uns heute von ganzem Herzen verlassen und darauf trauen, daß es nicht sein Wille sein kann, uns untergehen zu lassen. Er soll unsere feste Burg sein, in ihm wollen wir in den Stürmen dieser Tage unsere Ruhe und Stille suchen und finden und „durch Stillesein und Hoffen werden wir stark sein!“ Stillesein und Hoffen, das ist die beste Schutzwehr gegen alles, was uns Schweres beschieden sein sollte.

Stillesein und Hoffen müssen wir, wenn sich in diesen Tagen wiederholen sollte, was wir vor zwei Jahren erleben mußten, wenn wieder Feindescharen in unsere stillen Täler eindringen sollten. Nichts anderes können wir da tun, als Stillesein und Hoffen. Vor zwei Jahren durften wir es noch wagen, vor diesen Feindescharen zu fliehen und im Innern unseres Vaterlandes Schutz zu suchen. Heute ist das nicht mehr möglich. Es soll jeder tun und lassen, was er für gut hält, ich aber meine, daß es das Klügste sein wird, stille zu sein und stille zu bleiben und hier in der Heimat abzuwarten, was uns auch beschieden sein mag, denn wer es versuchen will, sich durch die Flucht zu retten, der wird zwar vielem entgehen und manches wird ihm erspart bleiben, was wir Zurückbleibenden werden tragen müssen, aber wahrscheinlich wird er dafür auf der Flucht viel Schwereres eintauschen müssen und bei den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen im ganzen Lande ist er nicht sicher, ob er sein nachtes Leben wird schützen können. Darum ist Stillesein und Hoffen das Beste und Klügste, was uns zu tun übrig bleibt.

Stillesein und Hoffen, das muß aber besonders auch dann unsere Lösung sein, wenn nicht der Feind von außen zu uns kommt, sondern ein Feind sich hier im Innern wider uns erhebt. Stillesein und Ruhe ist das einzige, was wir da bewahren sollen. Jedem Streit aus dem Wege gehen und lieber auch einmal ein Unrecht sich gefallen lassen und nur nicht die fremden Gemüter unserer Gemeinde erregen. Und wenn das dem einen und dem andern manchmal schwer fallen sollte, so soll er daran denken, daß er durch Streit und Rechthaberei weder sich noch andern etwas nützt, wohl aber das Übel nur vergrößert und bei den heutigen Verhältnissen nicht nur sich, sein Leben und Hab und Gut, sondern auch das Leben und Hab und Gut unserer ganzen Gemeinde in Gefahr bringt. Darum stillesein und hoffen darauf, daß der Herr für uns sorgt und streitet. Er wird uns nicht untergehen lassen und wird uns durch die schwere Gegenwart in eine glücklichere Zukunft führen.

Stillesein und Hoffen, das soll aber zuletzt auch in unserm eigenen alltäglichen Verkehr gelten. Wir gehören alle zusammen; wie die Glieder eines Leibes ist einer auf den andern angewiesen. Die gleiche Gefahr droht uns allen und soll uns näher zueinander führen. Gelingt dies, fallen die letzten Scheidewände, die uns heute noch vielfach trennen, dann werden wir später diese schweren Tage noch segnen, dann werden sie für uns ein Segen sein. Nur stillesein sollen wir, stillesein vor allem auch darin, daß keiner den andern durch Erzählung allerlei wilder, unwahrer Gerüchte ängstigt und ihm dadurch das Herz schwer macht.

Aber dies Stillesein soll nicht das Stillesein der Verzagtheit und Kleinmütigkeit werden, sondern das Stillesein einer starken Hoffnung. So wie wir es jetzt jeden Morgen neu er-

leben, daß die Herbstnebel im Tale sich zerteilen, wenn drüben über dem Walde die Sonne aufsteigt, so sollen wir starken Herzens darauf vertrauen, daß sich auch die grauen Sorgennebel dieser Tage einst zerteilen werden vor der strahlenden Sonne der Barmherzigkeit unseres Gottes. Darum:

„Seid still und stark, seid stark und still,  
Der über uns waltet, weiß, was er will!“

## Aus dem Leben für das Leben.

Deutscher Volksrat für Ungarn,  
Budapest VI., Podmaniczky-Gasse 10, III. Stock, Tür 8.

Aufruf an das deutsche Volk in Stadt und Land!

Am 10. November ist in Budapest unter Teilnahme sämtlicher deutscher Organisationen Ungarns

der Deutsche Volksrat

gegründet worden. In ihm sind die folgenden Organisationen vertreten: Ungarländische deutsche Volkspartei, deutsches Landeskomitee der organisierten Arbeiterschaft Ungarns, die sächsische Volkspartei, der deutsche Bauernbund, die deutschen Hochschüler.

Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Dr. Ludwig Kremling, Rechtsanwalt; Rudolf Brandsch, Reichstagsabgeordneter und Heinrich Kalmar, Redakteur.

Dieser Volksrat vertritt das ganze deutsche Volk Ungarns, da er alle Organisationen in sich schließt und alle Sonderbestrebungen von sich abweist. Alle Verhandlungen oder Beschlüsse, die ohne Wissen oder gegen den Willen dieses Volksrates im Namen des deutschen Volkes in Ungarn, von welcher Seite immer angebahnt oder gefaßt werden sollten, werden hiemit von vornherein als nicht bindend erklärt.

Deutsche Volksgenossen! Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, jeder Ausschuß, jeder Verein und jede Körperschaft, wie immer sie heißen mag, melde sofort brieflich oder telegraphisch den Anschluß an den deutschen Volksrat in Budapest VI., Podmaniczky-Gasse 10, III. Stock, Tür 8 an!

Einigkeit macht stark!

Unter diesem Zeichen werden die gerechten Forderungen unseres Volkes zum Siege führen!

Es lebe das deutsche Volk Ungarns!

Budapest, am 14. November 1918.

Der deutsche Volksrat für Ungarn:

Rechtsanwalt Dr. Kremling, Vorsitzender.

Abgeordneter Rudolf Brandsch, Vorsitzender.

Redakteur Heinrich Kalmar, Vorsitzender.

Reinhold Heegn, Ingenieur in Werschetz, Dr. Johann Gschker, Arzt in Temesvár, Dr. Eduard Rittinger, Weingutsbesitzer in Werschetz, Dr. Otto Erling, Landwirt in Großkikinda, Johann Köjer, Weingutsbesitzer in Budapest, Adam Margrandner, Bankier in Budapest, Heinz Doyer, Senior in Böding, Hans Mollner, Pfarrer in Limbach, Ludwig Schmidt, Tischler in Homokos, Dr. St. Kraft in Budapest, Karl Wollinger, Landwirt in Heiligentreu, Adalbert Wolf, mag. pharm. in Neufiedl am See, Franz Maul, Schneidermeister in Rémetboly, Peter Faulstich, Landwirt in Nyomja, Josef Volz, Kaufmann und Landwirt in Neuschob, Wilhelm Schneider, Landwirt in Lorfa, Friedrich Heß, Gastwirt in Neusatz, Wilhelm Melzer, Reichstagsabgeordneter in Budapest, Emil Neugeboren, Reichstagsabgeordneter in Hermannstadt, Dr. Rudolf Schuller, Reichstagsabgeordneter in Distritz, Dr. Guido Gündisch, Reichstagsabgeordneter in Budapest, Adolf Schullerus, Vorsitzender des sächsischen Zentralausschusses in Hermannstadt, Friedrich Markus, Bankdirektor in Schäßburg, Friß Buertmes, Baumeister in Hermannstadt, Dr. Karl Flechtenmacher, Vor-

sitzender des Burzenländer Kreis Ausschusses in Kronstadt, Viktor Knaller, Privatbeamter in Budapest, Richard Schwarz, Buchbinder in Budapest, Friedrich Maier, Mühlenarbeiter in Budapest, Johann Halbritter, Metallarbeiter in Budapest, Andreas Leimetter, Fabrikarbeiter in Soroksár, Adolf Redlinger, Schriftsetzer in Budapest, Gustav Keller, Privatbeamter in Budapest, Vinzenz Kastel, Holzarbeiter in Budapest, Otto Folberth, Student in Budapest, Heinrich Scheiner, Student in Budapest, Andreas Konrad, Student in Groß-Zám, Franz Seemayer, Student in Werschetz.

## Am Familientisch.

### Ein Wegweiser.

Herausgegeben vom Hauptausschuß des Sebastian-Hann-Vereines.

Damit sich Pfarrer, Lehrer, Notäre und andere Freunde unseres Vereines über die Ziele und Aufgaben, die wir uns bei unserer Tätigkeit auf dem Lande gestellt haben, unterrichten können, haben wir im folgenden die wichtigsten Richtpunkte für unsere Arbeit zusammengefaßt.

1. Die Kunstaltertümer. Die Baudenkmäler, Kirchen, Kirchenburgen, einzelne Türme im Befestigungsring usw. sollen in ihrem gegenwärtigen Zustand erhalten werden. Keinem Neubau (Schulbau etc.) zuliebe darf man einen Teil dieser vom künstlerischen, geschichtlichen und sozial-menschlichen Gesichtspunkt gleich wertvollen Denkmäler abtragen. Alle baulichen Veränderungen sollen erst nach eingeholtem sachmännischem Urteil vorgenommen werden. Als Sachmann darf aber nicht jeder Bauhandwerker gelten, und deshalb ist es erwünscht, sich in solchen Fällen an die nächste Ortsgruppe des Sebastian-Hann-Vereines<sup>1)</sup> zu wenden. Alte Teppiche und anderes wertvolles Kircheninventar sind so unterzubringen, daß sie zur Geltung kommen und dabei doch keinen Schaden nehmen können. Alte Truhen, Leuchter, Möbel, Grabsteine, selbst Turmhähne und Ecksteine sind aufzubewahren und auf ihren Kunstwert durch Sachverständige zu prüfen.

2. Die Dorfstraße. In die ein- oder zweizeilige Dorfstraße blicken die Bauernhäuser meist durch die zwei Fenster ihrer Schmalseite hinaus, die mit einem hohen Siebel gekrönt ist. Vor den Häusern liegt oft ein kleiner Blumengarten, in dem Goldlack, Leukoje, Nelken, Reseden, Rosmarin im Wechsel der Jahreszeiten blühen. Der Anstrich der Häuser ist in einem lebhaften Farbenton gehalten. Rot, Weiß, Gelb, Blau wechseln in buntem Reigen. Am Bach, der die Straße entlang fließt, oder längst des Fahrwegs stehen Bäume, Obst- oder Schattenbäume.

So war das Straßenbild eines sächsischen Dorfes in früheren Tagen beschaffen. Heute ist der Farbenton des Häuseranstriches oft zu matt, die Gärten sind verschwunden oder vernachlässigt, und in die Siebellinie haben in kleinstädtischem Stil gehaltene Wohnhäuser ohne Siebel, mit Gipsstuktur über den Fenstern und Spiegelscheiben in den Fensterläden Bresche gelegt.

Bei allen Neubauten oder Adaptierungen ist darauf zu achten, daß das aufzuführende Gebäude sich seiner Umgebung einfüge. Das gilt besonders von allen öffentlichen Gebäuden wie Schule, Pfarr- und Gemeindehaus usw., die sich in ihren äußeren Umrissen, auch wenn sie stockhoch gehalten sind, dem sächsischen Bauernhaus anpassen müssen. In welcher Art die Lösung dieser Frage möglich ist, veranschaulichen Bauten, die vom verstorbenen Architekten Friß Baltheß in Schönberg, Schuller und Goldschmidt in Zeiden u. a. aufgeführt wurden.

Auch auf einen andern Umstand, der die einheitliche Wirkung unseres dörflichen Straßenbildes schädigt, muß hingewiesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Solche Ortsgruppen finden sich in Hermannstadt (Vorstand: Dr. Viktor Loes), in Kronstadt (Vorstand: Prof. Ernst Kuhlbrandt), in Schäßburg (Vorstand: Dr. Josef Bacon), und in Distritz (Vorstand: Bürgermeister Franz Schreiber).

## Wochenbericht.

Sermannsbl. 18. November 1918.

Während unser vorhergehender Wochenbericht sich unter der Presse befand, kam die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandsvertrags zwischen den Westmächten und Deutschland. Von einem Vertrag kann man eigentlich nicht recht reden, da die deutsche Regierung einfach die von den Feinden vorgeschriebenen Bedingungen angenommen hat. Sie wurden nachgehends in einzelnen Punkten ermäßigt und sind in der Hauptsache die folgenden: Deutschland räumt binnen 14 Tagen vom Tag des Beginnes der Waffenruhe, d. i. vom 11. November an gerechnet, Belgien, Frankreich, Elsaß-Lothringen, dann anschließend daran binnen weiteren 16 Tagen das ganze linke Rheinufer und auf dem rechten Rheinufer einen Gebietsstreifen von 10 Kilometern Tiefe. Mainz, Koblenz und Köln und ein linksrheinischer Gebietsstreifen von 30 Kilometern Tiefe werden von Truppen der Westmächte besetzt. Im Osten müssen Österreich-Ungarn, Rumänien und die Türkei von den deutschen Truppen sofort, die ehemals russischen Gebiete, sobald die Verbündeten es verlangen, geräumt werden. Das deutsche Ostafrika, das General Lettow-Vorbeck so heldenkühn verteidigt hat, soll in Monatsfrist von allen deutschen Truppen verlassen werden. Deutschland hat an seine Gegner abzugeben: 5000 Kanonen, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge, 5000 Kraftwagen, 15 000 Eisenbahnwagen, 100 Unterseeboote, 8 leichte und 6 große Panzerkriegsschiffe. Die übrigen Kriegsschiffe werden abgerüstet und in Häfen gebracht, die von den Verbündeten bestimmt werden. Die Blockade (Absperrung Deutschlands zur See) bleibt bestehen, doch wollen die Verbündeten Deutschland nach Gutdünken mit Lebensmitteln versehen, bzw. den Bezug von Lebensmitteln nicht verhindern. Die von den Deutschen während des ganzen Krieges gemachten Gefangenen müssen bedingungslos und ohne Gegenleistung freigegeben werden. Die Minenfelder müssen beseitigt und alle von den Deutschen verhängten Beschränkungen der Schifffahrt aufgehoben werden. Die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest werden für ungültig erklärt. Der Waffenstillstand dauert 35 Tage. Er kann nach Bedarf verlängert, aber auch gekündigt werden, wenn die Bedingungen nicht eingehalten werden; in letzterem Falle tritt der Kriegszustand 48 Stunden nach der Kündigung wieder ein.

Die Annahme dieser von den Feinden vorgeschriebenen Bedingungen bedeutet den Zusammenbruch der „innern Front“ Deutschlands, die Überzeugung, den Krieg nicht mehr weiterführen zu können. Seine Heere waren zwar geschlagen, aber nirgends so niedergeworfen, daß sie den Kampf nicht weiter fortführen konnten. Die trübe Aussicht, nun nach dem Zusammenbruch der ihm zur Seite gestandenen Bundesgenossen allein der Welt von Feinden mit ihrem unerschöpflichen Vorrat an Menschen und Mitteln gegenüberzustehen, hat Deutschlands Mut gebrochen, zuerst im Hinterland und dann doch auch zum Teile an der Front. Das hat auch die Heeresleitung, die noch immer in den Händen Hindenburgs liegt, dazu bestimmt, dem Abschluß des Waffenstillstandes als Vorbedingung des Friedensschlusses kein Hindernis zu bereiten. Das deutsche Hauptquartier ist schon nach Wilhelmshöhe zurückverlegt worden und leitet von dort die Räumungsarbeiten.

Einen Ruhmestitel werden die Feindmächte aus dem so erreichten „Endsieg“ für sich nicht ableiten können. Das Niesenaufgebot an Menschen und Kriegsmitteln aus allen Ecken und Enden der Welt, dessen sie bedurften, um Deutschlands Feldheere zurückzudrücken, nicht zu überwinden, und um seine innere Leistungsfähigkeit zu schwächen, ist ein Maß dafür, wie weit überlegen Deutschland jedem einzelnen seiner Feinde, auch dem stärksten unter ihnen, war. Es kann sich also keiner von ihnen als Sieger fühlen, nur alle zusammen, und zwar zusammen auch mit den schwarzen Afrikanern, den roten Uramerikanern

und den gelben Niaten können sie sich dieses Gefühles erfreuen. Darin allerdings beruht ihre großartige Leistung, daß sie einen solchen weltumfassenden Bund schließen konnten. Der Eifer, mit dem sie nun vom künftigen Völkerbund sprechen, ist nicht bei allen ein schönes Menschheitsideal, bei vielen nur die Furcht, daß Deutschland mit seinen allmählich wieder freiverwendbaren Niesenkräften bei einer Auflösung des bisher von Haß oder Gewinnsucht zusammeng gehaltenen Bundes wieder jeden einzelnen Gegner überflügeln werde. Deshalb wollen seine eigentlichen Feinde auch nicht zugeben, daß es in den Völkerbund auch aufgenommen werde, wie Amerika dies im Sinne der vielfach abgegebenen Erklärungen Wilsons wünscht. Ob so oder anders wird Deutschlands Volkskraft die Wunden und Schäden dieses Krieges in absehbarer Zeit überwachsen und trotz aller Schranken und Hemmungen den ihm zukommenden ersten Platz unter den schaffenden Völkern der Erde wiedererringen, wie es sich als das kriegerisch gewaltigste erwiesen hat.

Zu dieser Weltüberwindung durch seine überragende geistige und leibliche Tüchtigkeit auf den Gebieten schaffender Tätigkeit wird es vielleicht eine Förderung bedeuten, daß nun durch die innere Umwälzung die noch bestandenen altherkömmlichen Schlagbäume und Schranken zwischen den einzelnen deutschen Staaten fallen und das deutsche Volk tatsächlich zu einem geeinten Lebewesen zusammenschmilzt. Voraussetzung aber ist, daß es eine für sein innerstes Wesen passende neue Verfassung findet, die alle seine reichen Kräfte wirksam werden läßt, und daß die alles zerstörenden Unterströmungen, die von Rußland hinüberspülen, die kaum errichtete Ordnung des neuen Volksstaates nicht unterwaschen und zum Einsturz bringen. Die Sozialdemokraten, die die neue Regierung Deutschlands gebildet haben, sehen sich schon genötigt, gegen eine im Umsturz noch weitergehende Partei, die sogenannten Spartakus-Leute, Anhänger Liebknechts, abwehrend vorzugehen. Das ist ja der Gang jeder Umwälzung.

Von den Fürsten Deutschlands sind bis auf den König von Württemberg und einige thüringische Herzoge alle zurückgetreten oder abgesetzt worden. Dem ehemaligen deutschen Kaiser ist auch sein ältester Sohn, der gewesene Kronprinz, nach Holland gefolgt. Den letzten Nachrichten zufolge wird dem Kaiser gestattet werden, seinen dauernden Aufenthalt auf der griechischen Insel Korfu, wo er ein Schloß besitzt, zu nehmen. Die englischen Schiffe, die für die „Freiheit der Meere“ Sorge tragen, werden ihn gewiß gut bewachen.

Unser König und Kaiser Karl hat tatsächlich bis zum letzten Augenblick seinen wankenden Doppelthron zu halten versucht. Er hat dann, nachdem er über den Zug der Entwicklung nicht mehr im Unklaren sein konnte, in einer Proklamation an die Österreicher seine Regierung entlassen und sich den Beschlüssen der Nationalversammlung Deutschösterreichs, auf das er noch zu zählen schien, im vorhinein untergeordnet. Am 12. November hat dann die letzte Sitzung des alten Parlamentes und gleichzeitig eine Tagung der Nationalversammlung für Deutschösterreich in Wien stattgefunden. In letzterer wurde beschlossen, Deutschösterreich in eine Republik umzuwandeln, das Haus Habsburg aller Vorrechte zu entkleiden und den Anschluß an die Republik Deutschland zu erstreben. Derjenige, der die große Umwandlung in Deutsch-Österreich in die Wege geleitet hat, der Führer der Sozialdemokraten Dr. Adler, hat den vollen Sieg seiner Ideen nicht erlebt. Er ist im Laufe der letzten Woche an einem Herzschlag verschieden und mit hohen Ehren bestattet worden.

In Ungarn haben die Ereignisse einen ähnlichen Gang genommen. König Karl hat auch hier durch eine Proklamation den Volksbeschluß über die künftige Staatsform im voraus anerkannt. Es hat dann am 16. November auch in Budapest eine Schlußsitzung des Reichstages und anschließend daran eine Versammlung des Nationalrates stattgefunden, in der

beschlossen wurde, Ungarn die Staatsform einer Republik zu geben. Der Ausbau der Verfassung wird einer Nationalversammlung, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen, auch auf die Frauen ausgedehnten Wahlrechtes erwählt werden soll, vorbehalten. Als künftiger Präsident wird von mancher Seite Erzherzog Josef genannt.

Die Geschäfte führt inzwischen das gegenwärtige Ministerium fort. Es hat am 13. November den Waffenstillstand mit der feindlichen Balkanarmee unterzeichnet und dabei nur erreicht, daß der ungarischen Regierung die Sorge für die Ordnung und Sicherheit auch in den zu besetzenden Teilen Ungarns überlassen wurde. Um dieser Aufgabe entsprechen zu können, sind die fünf jüngsten Jahrgänge (von 1895 herwärts) unter Waffen behalten worden. Es sollen aus ihnen die Ungarn zugeständenen 6 Infanterie- und 2 Reiter-Divisionen gebildet werden, die den Grenzschutz zu besorgen haben. Außer ihnen werden für den Sicherheitsdienst im Lande selbst auch freiwillige Nationalgarden für einige Monate und Bürgermehren aufgestellt. Auf diese Verordnung gestützt wird u. a. auch die sächsische Volkswehr organisiert.

Der Grenzschutz ist schon heute mehr als ein bloßer Titel für die Aufrechterhaltung einer kleinen Wehrmacht. Das neue Ungarn hat auch als Republik ebenso seine Feinde wie das alte als Teil einer Monarchie. Die Tschechen, die übrigens sich nun auch als Republikaner aufgetan und an ihre Spitze den Professor Masaryk, den geächteten Landesverräter, als Präsidenten gestellt haben, sind, wie früher berichtet wurde, in Oberungarn unter dem Vorwand der Herstellung der Ordnung mit Waffengewalt eingebrochen. Ebenso haben nun doch auch rumänische Truppen in der Gherghó die ungarische Grenze überschritten. Ministerpräsident Károlyi hat sich als grundsätzlicher Friedensfreund erst mit Einsprüchen und Beschwerden zu helfen gesucht, dann aber ziemlich rasch zum alten Mittel gegriffen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er hat Truppen gegen die Tschechen marschieren lassen und deren eingefallene Abteilungen zurückgebrängt. Die Rumänen haben ihren Vormarsch nicht weiter fortgesetzt, wahrscheinlich auf die Warnung hin, die von Amerika an sie ergangen ist; denn Amerikas Gunst wollen sie nicht verscherzen. Dafür sind auch Polen und Ruthenen über die Grenzen herübergekommen und haben Gewalttaten verübt. Károlyi erfährt es nun, daß „auch der Beste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Auch ein Volksstaat, auch eine Republik trägt nicht die Gewähr des Friedens in sich. Amerika ist seit langem Republik und hat schon manchen Krieg geführt; Frankreich ist seit einem Menschenalter Republik und hat immer die höchsten Heeresausgaben gehabt und nun am leidenschaftlichsten sich am Kriege beteiligt. Nicht von der Staatsform hängt es ab, ob Krieg oder Frieden herrscht, sondern von den Menschen, die ihren Geist in diese Formen hineintragen. Napoleon III. sagte: „Das Kaiserreich ist der Friede“, Johann Hock, der Präsident des ungarischen Nationalrates sagt: „Durch die Republik wird der ewige Friede gesichert.“ Jener hat sich selbst widerlegt und dieser wird, ja hat es auch schon erfahren, wie sehr er irrte.

Auch in einer andern Hinsicht haben die Schöpfer des neuen Ungarn eine große Täuschung erlebt. Sie haben sich, noch in den Tagen, da sie die frühere Regierung bekämpften im Gegensatz gegen sie auf die Wilson'sche Erklärung über die Selbstbestimmung der Völker gestützt und dann daran auch nach Erlangung der höchsten Macht festgehalten, aber in der Hoffnung und auch ausgesprochenen Erwartung, daß die Selbstbestimmungswünsche der ungarischen Fremdvölker an den grünweiß-roten Grenzpfählen Halt machen würden. Und nun müssen sie erfahren, daß diese Fremdvölker sich mit ihren Wünschen der Reihe nach doch lieber ihren auswärtigen Volksgenossen zuwenden, als dem ungarischen Staat, der in ihnen kein Heimatgefühl großgezogen hat. Die Kroaten sind abgefallen, die Slowaken tun es ihnen nach, die Ruthenen werden sich auch

schwer halten lassen und die Rumänen haben begonnen, sich einen eignen großen Staat zu errichten, der zwar zunächst den Anschluß an das benachbarte Königreich noch nicht ausgesprochen hat, aber sich offenhält. Für ihren eignen Staatsbau verlangen sie die Überlassung der 26 östlichen Komitate Ungarns, auf deren Boden Rumänen siedeln; es umfaßt dies Gebiet ganz Siebenbürgen und die westlich davon gelegenen Komitate Krassó-Szörény, Temes, Torontál, Arad, Bihar, Szatmár, Szilágy, Máramaros und Teile der Komitate Ugocsa, Békés und Csarád. Auf einer Besprechung, die der Minister Járási mit den Führern der Rumänen in Arad in den Tagen vom 13.—15. November abgehalten, hat er umsonst versucht, die Rumänen zu bestimmen, von so weitgehenden Wünschen abzustehen und sich mit teilweiser Selbstverwaltung in den rein rumänischen Gegenden des Landes zu begnügen. Sie stehen auf ihrer Forderung, daß ihnen in dem beanspruchten Gebiet die volle Regierungsgewalt, auch die militärische, überlassen werde; dafür sollten die darin wohnenden Nichtrumänen nach den Wilson'schen Grundsätzen behandelt werden. So zerschlugen sich die Verhandlungen und die Rumänen haben begonnen, eine Regierung für ihren Landesteil zu bilden, die ihren Sitz in Hermannstadt haben und an deren Spitze Julius Maniu stehen soll. Es kann ihnen nicht verdacht werden, daß sie Zeit und Gelegenheit, die zur Erfüllung ihrer Freiheits- und Selbstständigkeitswünsche sich so äußerst zeigt, wie keine zuvor und vielleicht keine wieder, voll auszunützen, und es muß anerkannt werden, daß sie dies bis jetzt mit Umsicht und Besonnenheit getan haben, während sonst langgedrückte Völker leicht überschäumen und sich so der erlangten Freiheit unwert erweisen.

Von der Entscheidung über diese große Frage hängt auch das Geschick des sächsischen Volkes ab. Es ist infolge seiner geringen Volkszahl und seiner räumlichen Absonderung von den andern deutschen Bewohnern Ungarns nicht in der Lage, mit gleicher Entschiedenheit, wie die andern, dichter beisammen sitzenden nichtmagyarischen Völkerschaften Ungarns völlige Selbstverwaltung bis zur Loslösung von Ungarn zu fordern. Es hat sich begnügt, im Bunde mit dem größern Teil der im eigentlichen Ungarn lebenden Deutschen zusammen einen „deutschen Volksrat für Ungarn“ aufzustellen, der unter Führung des Banater Schwaben Dr. Kremling, des siebenb. Sachsen Rudolf Brandtsch und des deutsch-ungarischen Sozialdemokraten Heinrich Kalmar für die Wahrung des Rechtes auf Selbstbestimmung in allem, was die freie Entwicklung der eigenen Volksart in geistiger, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht betrifft, eintreten soll. Das im Volksrat vertretene ungarische Deutschtum hält, solange es die Verhältnisse ihm ermöglichen, in angestammter Treue an der Unversehrtheit des Vaterlandes fest und strebt auch getreu seiner eignen geschichtlichen Entwicklung die Demokratisierung der Verfassung an. Leider ist die Wirksamkeit dieser neugeschaffenen Organisation schon dadurch geschwächt, daß ein anderer Teil der ungarländer Deutschen mit Hervorkehrung katholischer Bestrebungen sich einen besonderen Volksrat geschaffen hat und den unseren bekämpft.

Und mehr noch wird der Wirkungskreis unseres deutschen Volksrates eingeschränkt werden, wenn sich der Ostteil Ungarns von seinem Stammlande löst. Vielleicht aber schließen sich dann die Banater Schwaben, die die gleiche Wandlung erfahren, wie wir, fester als bisher an uns an und vielleicht — wir sagen es nicht ohne Hoffnung — erschließt sich als Ersatz für das verlorene Wirkungsgebiet im Westen ein anderes im Osten. Wie immer — die Hauptstütze unseres Bestehens tragen wir auch in Zukunft in uns selber, u. zw. dann am gewisesten, wenn wir uns — wie all die Jahrhunderte her — an das in unsrer luxemburger Heimat lebende Wort halten: „Mir welle bleiwe, wat mir sin.“

## Kauf und Verkauf.

Eiserne Doppeltüre mit Sicherheitschlössern, verzinktes Dachbodenausstiegstür, 2 schöne Ventilations- (Salustie-)Tür verkauft W. Schiefer, Bankbeamter, Elisabethstadt. 4273

Hans Remenz in Peshendorf hat 2 Kuhhälber über 2 Jahre alt (eins Simmenthaler, das andere Pinzgauer Rasse) samt 5 Fuhren prima Ochsen zu verkaufen. 4277 1-3

Rich Barth, Mediasch, Gr. Mühlgasse 8, hat eine Simmenthaler Milchkuh samt 7 wöchentlichem Ochsenfals preiswert zu verkaufen. 4278



## Veredelte Reben

Amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte 4214 9

Kokelthaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer:

**Fr. Caspari**  
Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen.

## Tüchtigen Verwalter

mit mehrjähriger Praxis, auch im Obst- und Weinbau bewandert, sucht die Ackerbauschule zu Bistritz. Eintritt sofort. 4275 1-2

Bewerber mögen sich melden bei der **Direktion.**

## Dreschmaschinen - Verkauf.

|  |               |
|--|---------------|
| Eine komplette Dreschgarnitur mit 8 H. P. „Nicholsonische“ Dampfmaschine     | Preis 25000 K |
| Eine komplette Dreschgarnitur mit 8 H. P. „Langen und Wolfschen“ Benzinmotor | 22000 „       |
| Eine komplette Dreschgarnitur mit 6 H. P. „Cormick“ Benzinmotor 1918         | 18000 „       |
| Eine komplette Dreschgarnitur mit 5 H. P. „Benz“ Benzinmotor                 | 12000 „       |
| Ein Drechkasten, System „Vogel“ für 8 H. P. Dampfmaschine                    | 4000 „        |
| Zwei Handsiebe per Stück   | 800 „         |
| Eine Schrotmühle für Hand- und Maschinenbetrieb                              | 800 „         |
| Zwei Zirkularsagen, beide neu, per Stück                                     | 1000 „        |

Sämtliche Maschinen sind seit 1917 im Betrieb und in ganz neuem, 4255  
guterhaltenem Zustand. 4-4

**Andreas Meyndt, Schässburg - Segesvár.**

## Preiswerte Rapidbrunnen

komplett sowie auch

## Rapidketten

mit und ohne Kugeln lagernd in der Maschinenfabrik Hans Schieb, Hermannstadt, Salzg. 37. 4257 3-3

## Rebenveredlungen

peronosporafrei, zirka 1/4 Million, sind für sofortige Lieferung zu haben bei **J. ECKARDT**, k. ung. Weinbauinspektor i. P. Medgyes (Postgebäude). 4247 5-8

## Gebrauchte Schmiedewerkzeuge

von gefallenem Krieger werden zu kaufen gesucht.

Adresse: **Michael Broos** in **Arkedon (Erked) Nr. 174.**

**Gesucht**  
werden für Wurmloch  
50,000 St. Riparia x Rupestris  
Unterlagsschnittreben.

Angebote sind an **Martin Helch** in **Wurmloch Nr. 86** (Nagybaromlak) zu richten. 4265 3-3

## Burzenländer Sachse,

verheiratet, militärfrei, der deutschen, ungarischen und rumänischen Sprache mächtig, seit drei Jahren Wirtschaftsbeamter auf gräflichem 1200 Joch grossem Gute,

## sucht Stelle als Verwalter,

am liebsten auf **sächsischem Grunde.** Belohnung nach Übereinkommen. Anfragen übernimmt die Verwaltung dieses Blattes. 4268 2-2

Suche anständiges **Mädchen** oder **Frau** die **kochen kann**, für jetzt oder später. Zweites Mädchen vorhanden. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Anfragen zu richten an

Frau **Josefine Baumann**,  
4260 Kaufmannswitwe 3 6  
Mühlbach - Szászsebes.

## In Elisabethstadt

sind noch einige **Häuser** und **Höfe** mit Garten preiswert zu verkaufen. 4274 1-2

Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die **Genossenschaftsbank als A.-G.**

## Sammlung Götschen

Unser heutiges Wissen in kurzen, klaren, allgemein- verständlichen Einzelabhandlungen

Jeder Band in Leinwand gebunden **M. 1.20**

Sachlich geordnete Verzeichnisse der 781 Bände umfassenden Sammlung auf Verlangen gratis u. franko.

Zweck und Ziel der „Sammlung Götschen“ ist, in Einzelabhandlungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten.

Vorrätig in der

**Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.**

## Tüchtiger,

in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener,

## Verwalter

(verheiratet)

wird gesucht. 4270 2-3

Anbote mit Gehaltsansprüchen an

**Eduard Theil**

Gutsbesitzer, Mediasch.

Wir nehmen jederzeit

## Spareinlagen

von Privatpersonen an und verzinsen sie zu

**4%**

Repscher Spar- und Vorschussverein A.-G.  
4201 in Reps (Köhalom). 1-26

## Nähmaschinen

in den verschiedensten Arten und Preislagen hat ständig lagernd

**Heinrich Sonnert**

Eisenhandlung

4215 **Mediasch.** 8

## Gutsverwalter,

30 Jahre alt, Sachse, verheiratet, vom Militärdienste enthoben, in ungekündigter Stellung auf südungarischen Gute, versiert in den meisten landwirtschaftl. Zweigen, da nur auf intensiv geleiteten Gütern unter deutscher Oberleitung tätig, die Landessprachen beherrschend, wünscht seinen Posten **ab 1. Januar 1919, eventuell auch früher, zu ändern.**

Nähere Auskunft erteilt Herr Sekretär **J. Graf** des Torontaler landw. Vereines in **Nagybecskerek.** 4261 3-3